

Bahra, indem die Bewohner dieser Häuser nicht dem Herrn, sondern dem Amte zinsbar sind.

Die merkwürdigsten Begebenheiten sind die überaus großen und vielen Durchmärsche des an Drangsalen reichen Jahres 1813, zu welcher Zeit die ganzen Gärten und Fluren ein, mit todten Kriegeren bedecktes Schlachtfeld gewesen sind, indem ja hier im August genannten Jahres ein hitziges Gefecht zwischen den Russen und Franzosen geliefert wurde, wobei nicht nur viele Krieger Kinder des Todes, sondern auch 3 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Selbst der Himmel zürnte über dieses Blutbad, indem ein 14tägiges Regnen die Gewehre der wüthenden Kämpfer untauglich zum Gebrauche machte. Außerdem sind später noch einige Häuser durch unverzeihliche Unvorsichtigkeit in Flammen aufgegangen.

Ein Rittergut hat Bahra nicht aufzuweisen, indem die meisten Häuser auf Grund und Boden des Langenbennersdorfer Erb-, Lehn-, Gerichts- und Patronatsgutes stehen, so wie ihm auch alle Vorzüglichkeit der Gebäude, alle Fabriken, Königl. Aemter, Expeditionen und Staatsdiener ermangeln.

Am obern Theile des Dorfes befindet sich ein großer unterirdischer Gang, bekannt unter dem Namen des Berglochs, den seit vielen Jahren Niemand betreten hat. Wahrscheinlich ist dieser Gang ein Stollen des 15. Jahrhunderts, zu welcher Zeit vielleicht Eisenstein aus demselben zu Tage gefördert wurde. So viel ist gewiß, daß ein Bächlein darin fließt, welches unterirdisch in die Bahrbach läuft. Für die Gewißheit des Bergbaues in früherer Zeit bürgt auch die sogenannte Silbergrube, welche ebenfalls ein Gang ist unter der Erde, die ehemals Silbererz spendete.

Die Einwohner, welche alle Häusler sind, ausgenommen die unterhalb des Dorfes liegende Bahrmühle, sind, ihrem Gewerbe nach, größtentheils Steinbrecher, ob es gleich an Handwerkern auch nicht fehlt.

Die hiesige Schule wurde erst im Jahre 1838 auf Verordnung einer hohen Kreisdirection erbaut. Vorher gingen die Kinder dieser Gemeinde, so wie der Gemeinde Raum nach Langenbennersdorf in die Schule; daher ist K. H. Schüke, gebor. 1817 in Groß-Raundorf bei Pulsnitz, der erste fungirende Lehrer in Bahra. Sein Antritt war den 29. Decbr. 1837 und sein Gehalt das Minimum des Gesetzes. Die Kinderzahl beläuft sich vor der Hand auf 54 und die Collatur der Schule hat der jedesmalige Erb-, Lehn-, Gerichts- und Patronats Herr zu Langenbennersdorf, dormalen Herr H e n d e l.

Eingeschult nach Bahra ist noch die Gemeinde:

Raum, häufig der wilde Mann genannt. Dieser Name rührt daher, weil früher, vor 30—40 Jahren, als die ganze Gegend noch ein unabsehbarer Wald war, sich ein Mann, mit hoher Bewilligung, ein Haus an die, durch diesen Wald führende Straße baute, der die Fuhrleute und Reisenden mit Bier und andern Getränken erquickte. Da diese Gegend damals einer Wildniß geglichen haben soll, so ist der Bewohner des in dieser Wildniß erbauten Hauses der wilde Mann genannt worden, und dieser Name erbt von Mund zu Mund, bis auf den heutigen Tag, fort.

Jetzt hat man die Gemeinde, welche aus 21 Häusern besteht, Raum genannt, jedenfalls weil der Wald sehr vermindert und viel Raum gemacht worden ist.

Raums nächste Schönheit ist der 20 Minuten davon entlegene Schweizgrund. Diese Gemeinde, deren Einwohner meistens Steinbrecher sind, gehört unstreitig zu den ärmsten und sie ist ebenfalls auf Grund und Boden des Erb-, Lehn-, Gerichts- und Patronatsgutes zu Langenbennersdorf erbaut, weshalb sie nicht nur unter dasiger Gerichtsbarkeit steht, sondern auch dem jedesmaligen Besitzer des Gutes zinsbar ist.

Eine eigne Schule hat Raum nicht, sondern die Einwohner schicken ihre 18 Schulkinder nach Bahra, früher, wie bereits schon bemerkt worden ist, nach Langenbennersdorf.

Das Dorf Raum weiß von merkwürdigen Begebenheiten und Ereignissen nichts, so wie sich daselbst auch weder Fabriken, Königl. Aemter, Expeditionen noch Staatsdiener befinden.

Der Himmel wache fernerhin über diese Gemeinden.

Ferner:

2.) Hermsdorf, in einer romantisch-schönen Gegend, am Eingange des Bielergrundes. Auf seinen Anhöhen, namentlich vom Bernhardstein, so wie von der Jacobshöhe aus, genießt man die reizendsten Ausichten in das schweizerische Hochland unsers Vaterlandes; denn von diesen Punkten übersieht man nicht nur die Festung Königstein, den Lilienstein u., sondern auch die Winterberge, die Bastei und andere schöne Partien, so wie Dresdens majestätische Thürme.

(Beschluß folgt)

L a u e n s t e i n,

früher auch Leonstein, Löwenstein und Lawenstein, ein Bergstädtchen, zur Gräfl. Hohenthal'schen Herrschaft gleichen Namens gehörig, 5 St. südlich von Pirna und 8 St. von Dresden an der Grenze des Meißner Hochlandes gelegen, hat eine äußerst romantische Lage, und gewährt besonders von dem höchsten Standpunkte des Berges, wo die Straße von dem Liebenauer Gerichte hereinführt, eine reizende Ansicht, so wie man auch von da aus das Bärensteiner Thal und das $\frac{3}{4}$ St. entfernt liegende Städtchen Bärenstein mit dem dabei befindlichen herrschaftlichen Schloß übersehen kann.

Lauenstein liegt über dem linken Ufer der Müglisthale am Abhange eines zwischen höhern Bergen gelegenen Berges, so, daß es wenig ebene Plätze hat, und die untern beiden Gassen ziemlich steil hinablaufen. Die aus Thälern, höhern und niedern Bergen und nur wenigen Ebenen bestehende Umgegend bietet dem Auge abwechselnd schöne Wiesen, mühevoll bearbeitete Saatfelder und meistens aus Nadelholz bestehende Büsche und zahlreiche Bergbalden, als Denkmäler des vordem hier stark betriebenen Bergbaues dar.

In dem unter dem Städtchen liegenden Thale fließt die Müglisthale, welche von dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten Böhmischen Orte Müglisthale durch den sogenannten Müglisthalegrund herabkömmt, unterhalb Lauenstein bei der sehr anmuthig liegenden Unter- oder Blechmühle das von Altenberg und Geising herabfließende rothe Wasser aufnimmt, von da durch das Bärensteiner Thal nach Glashütte, und weiter hinab nach dem Schlottwiggrund, nach Weesenstein und Dobna fortfließt und endlich unter Mügeln in die Elbe fällt.

Ueber den Ursprung des Städtchens läßt sich nichts Zuverlässiges angeben. Es ist früher ein ziemlich stark befestigter Ort mit Ringmauern umgeben gewesen, von welchen noch jetzt Spuren übrig sind, und in Folge der früher geübten und zum Theil noch vorhandenen Stadtmauer noch jetzt 3 steinerne Thore (das Ober-, Nieder- und Badertthor genannt) nebst einer Pforte aufzuweisen hat, durch welche man in das Innere des Städtchens gelangt. Nahe am Städtchen, am westlichen Ende des Marktplatzes, steht das herrschaftliche Schloß, eine der ältesten Ritterburgen des Landes, an, und in welchem noch manche Spuren seines hohen Alters sich befinden.

In dem sogenannten alten Schlosse (denn es ist zu verschiedenen Zeiten gebaut worden) ist, außer mehreren großen, gegenwärtig ganz unbenutzten Sälen, der sogenannte Trompetersaal, ein langes, großes Gemach mit Orchester, in dem in frühesten Zeit die alten Ritterfeste gehalten worden sein mögen. Als bemerkenswerth in diesem alten Schlosse kann vielleicht noch Folgendes erwähnt werden: „Die sogenannte Marterkammer, in welcher noch vor einigen 20 Jahren mehrere Marterinstrumente vorhanden gewesen, jedoch im Kriegsjahre 1813, bei den zahllos vorgefallenen Plünderungen von Freund und Feind abhanden gekommen sind; ferner, das Burgverließ und die wenigen Spuren der ehemaligen, aber schon längst eingegangenen Schloßkapelle.“

Der Ursprung des Schlosses kann mit Bestimmtheit nicht ermittelt werden; nur so viel ist gewiß, daß es schon Markgraf Friedrich mit der gebissenen Wange 1320 besessen hat. Bei der Landestheilung des Kurfürsten Friedrich II. mit seinen beiden Brüdern Siegmund und Wilhelm 1436, ist die Herrschaft Lauenstein dem Kurfürsten selbst zugefallen. Dann haben sie eine Zeitlang die v. Korbis besessen, von welchen sie Hans und Erhardt Münzer erkaufte und 1479 den sogenannten Begnadigungsbrief erhalten haben. Von dem einen dieser Brüder, welcher